

Citation style

Bruch, Julia: Rezension über: Britta-Juliane Kruse, Stiftsbibliotheken und Kirchenschätze. Materielle Kultur in den Augustiner-Chorfrauenstiften Steterburg und Heiningen, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2016, in: *Mittelateinisches Jahrbuch*, 53 (2018), 1, S. 162-166, heruntergeladen über Website



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

des Neuansatzes doch relativ indistinkt. Und in der Frage der Datierung und des Entstehungsumfelds bestätigt sich letztlich, was in den letzten Jahrzehnten bereits zur Mehrheitsmeinung wurde («im Vor- oder Umfeld der umstrittenen Königswahl Heinrichs II.», 64). Doch da es G. primär um ein dem Text angemessenes hermeneutisches Verfahren geht, zielen Fragen nach neuen Ergebnissen am Kernanliegen letztlich vorbei. Sie gar als Kritik zu formulieren wäre noch aus einem anderen Grund unbillig: In der langen und weitverzweigten Forschung zu dem kurzen Gedicht, für die G. auf rezente Überblicke zurückgreifen konnte, ist buchstäblich alles irgendwo schon einmal gesagt, und wenn nicht das, so mindestens angedeutet, angelegt oder angedacht. «Neuansätze» sind im Zusammenhang mit «De Heinrico» insofern stets nur relativ und bedingt zu haben.

Die historische, besser: «erinnerungsdiskursive» Verortung des theodisk-lateinischen Modus im Umfeld des bairischen Herzogs und künftigen Königs Heinrich IV./II. (995–1024) bleibt von G.' Relektüre im Zeichen der Doppelformel «Erinnern und Erzählen» unberührt und unangefochten. Ob letztere eine grundlegende literarische Neuverortung nahelegt, muss der Fortgang der Debatte erweisen. Viel wäre indes gewonnen, wenn der durch G. angestoßene Neuimpuls künftig auch auf das mit «De Heinrico» vergemeinschaftete Umfeld ausgriffe, in dem man das derzeit größte Potenzial für die «De Heinrico»-Forschung sehen darf. Die (wenigen) Änderungen, die G. an der Textgestalt der gültigen Editionen vornimmt, sind philologisch unbedenklich, aber auch nicht gravierend. Über Verständnis und Tragweite des *nuntius* und der *aequivoci* wird man wieder und weiter nachdenken müssen, und über den «Sitz im Leben» und die scheinbare Singularität des Textes nun wohl noch verstärkt. Schon das ist nach Lage der Forschung ein großer Gewinn. Mathias Herweg

Britta-Juliane Kruse, Stiftsbibliotheken und Kirchenschätze. Materielle Kultur in den Augustiner-Chorfrauenstiften Steterburg und Heiningen (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 28), Wiesbaden 2016 (Harrassowitz Verlag) XII + 500 S.

Die von Britta-Juliane Kruse vorgelegte Untersuchung zur materiellen Kultur der Augustiner-Chorfrauenstifte Steterburg und Heiningen, die in der Reihe «Wolfenbütteler Mittelalter-Studien» erschienen ist, beruht auf dem Forschungsprojekt «Rekonstruktion und Erforschung niedersächsischer Klosterbibliotheken». Dieses Projekt war eine Zusammenarbeit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel mit dem Zentrum für Mittelalter- und Frühneuzeitforschung der Universität Göttingen. Untersucht wurden die erhaltenen und in der Herzog August Bibliothek liegenden Handschriften, frühen Drucke und Mischbände aus den Augustiner-Chorfrauenstiften Steterburg, Heiningen und Dorstadt und zwar sowohl deren Inhalt auch als deren Materialität. Aus diesem Projekt erwachsen neben der vorliegenden Studie zwei Dissertationen zu historischen Buchbeständen aus zwei weiteren niedersächsischen Klöstern und eine Doktorarbeit zur fürstlichen Klosterpolitik in Niedersachsen im 15. Jahrhundert. Außerdem wurden die Ergebnisse der Untersuchungen in einer Ausstellung mit gleichnamigen Katalog «Rosenkränze und Seelengärten. Bil-

dung und Frömmigkeit in niedersächsischen Frauenklöstern» präsentiert. Angesichts des reichhaltigen Quellenmaterials konzentrierte sich K. in dem zu besprechenden Buch auf das Augustiner-Chorfrauenstift Steterburg. Befunde zu dem bereits gut erforschten Stift Heiningen (stellvertretend: Katharina U. Mersch, «Soziale Dimensionen visueller Kommunikation in hoch- und spätmittelalterlichen Frauenkommunitäten. Stifte, Chorfrauenstifte und Klöster im Vergleich» [Nova Mediaevalia 10], Göttingen 2012) wurden als Vergleich herangezogen, das Stift Dorstadt wurde ausgeklammert.

Als Hauptquellen für ihre Untersuchung dienten K. die erhaltenen Bücher aus den beiden Stiften Steterburg und Heiningen. Die Bücher, die heute größtenteils in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel liegen, kamen aufgrund zweier Entwicklungen aus den Stiftsbibliotheken in diese Sammlung: Erstens wurde in den Stiften durch Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg (1528–89) im Jahr 1568 die Reformation eingeführt und zweitens ließ der Herzog ausgewählte Bücher aus Stiftsbesitz in seine *Bibliotheca Julia* nach Wolfenbüttel überführen.

Als Untersuchungsobjekt für eine Studie zur Materialität erweisen sich diese Bücher schon deswegen als dankbar, weil die meisten noch in ihren originalen Einbänden überliefert sind. K. konnte darüber hinaus auf eine Datenbank mit kunsttechnologischen Untersuchungsergebnissen der Restauratorin Femke Prinsen zurückgreifen, die beschädigte Bücher restaurierte. Die Autorin konnte dadurch noch tiefgehende Erkenntnisse zu Herstellung, Material, Technik, Erhaltungszustand sowie Benutzungsgeschichte in ihre Überlegungen mit einfließen lassen. Doch nicht nur die überlieferten Bücher als Artefakte selbst waren Quellenmaterial dieser Analyse, sondern auch weitere archivalisch überlieferte Dokumente (besonders hervorgehoben unter dem gesamten Quellenbestand seien die Inventarlisten). Diese überaus breite Quellenlage ist besonders zu erwähnen. Es sind somit nicht nur viele Bücher erhalten, sondern auch Inventarisierungen dokumentiert, die in umfangreichen Listen die zur jeweiligen Zeit im Stift vorhandenen Bücher und deren jeweilige Aufbewahrungsorte verzeichnen.

Auf Basis dieses Materials vereint K. im Grunde mehrere Arbeiten in einem Buch, die hier gesondert betrachtet werden sollen. Methodisch ist die Studie, was bei einer germanistischen Mediävistin und Kunsthistorikerin nicht überraschen dürfte, interdisziplinär angelegt. Man kann sehr deutlich vier unterschiedliche Forschungsinteressen unterscheiden. Das sind namentlich neben einer Hinführung zum Thema (1–19) und einer historischen Einordnung der Stifte (21–44), erstens eine Rekonstruktion der Innenausstattung des Stiftes Steterburg in Kapitel 2 (45–98), zweitens und Kernstück der Arbeit die «partielle Rekonstruktion» (360) der Steterburger Büchersammlung in Kapitel 3–6 (121–268), drittens der Vergleich mit den Befunden zu den Büchern des Stiftes Heiningen in Kapitel 7 (277–349) und viertens die zahlreichen und umfangreichen Editionen, die sich in den Kapiteln selbst befinden und am Ende angefügt sind. An das Ende von Kapitel 2 (99–116) stellt K. eine strukturierte und damit im Vergleich zum Original neugeordnete Übersetzung eines Inventars des Steterburger Kirchenschatzes von 1572. Diese Inventarliste hatte die Autorin in einem Aufsatz bereits als Edition vorgelegt (Britta-Juliane Kruse, «Der verschwundene Schatz

der Chorfrauen. Eine Rekonstruktion der materiellen Kultur im Augustiner-Chorfrauenstift Steterburg anhand eines im Zuge der Reformation des Stiftes entstandenen, herzoglichen Inventars von 1572, in: *Schriftkultur und religiöse Zentren im norddeutschen Raum*, hrsg. von Patrizia Carmassi, Eva Schlotheuber, Almut Breitenbach (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 24), Wiesbaden 2014, 355–411, Edition: 387–404). In Kapitel 6 liefert K. eine Edition des Inventars der Steterburger Bücher von 1572 (246–255) mit einer Zuordnung der erhaltenen Bücher in den Fußnoten, soweit dies möglich war. Zudem wird ihre Arbeit durch fünf im Anhang des Buches erschienene Editionen ergänzt. Bislang unedierte Quellen werden so als diplomatischer Abdruck der Forschungsgemeinschaft leichter zugänglich gemacht: Augenzeugenberichte von Visitationen in den Stiften (1568), zwei Briefe aus Steterburg (1572), das Inventar des Steterburger Kirchenschatzes (1619), Inschriften der Steterburger Spanschachtel (1300–1350), Verhaltensregeln für Novizinnen sowie Quellen zur Christkindverehrung in Wort und Bild. Zudem listet K. als Anhang (419–433) die erhaltenen und von ihr rekonstruierten Buchbestände der Stifte Steterburg und Heiningen systematisch auf unter Nennung des heutigen Standortes mit kurzen Informationen beispielsweise zu Inhalt, Entstehungszeit, Schreiber_innen, Besitzvermerke und Signaturen. Verschwiegen werden darf auch nicht das umfangreiche Bildmaterial, das in dem Buch abgedruckt wurde und die Analysen zusätzlich anschaulich und nachvollziehbar macht (92 Abbildungen in schwarz-weiß und 35 Farbabbildungen). Manche Abbildung liegen in beiden Varianten vor, die farbige Abbildung gebündelt an einer von zwei Stellen (269–276 und 406–417), die schwarz-weiße direkt am Text, der sich auf sie bezieht. Als zusätzlichen Service liefert K. den Leserinnen und Lesern ihres Buchs ein Namens- und Ortsregister, das den thematischen Zugang erleichtert, und ein Glossar (116–120) mit Fachbegriffen der Kirchengeschichte (Antependium bis Vorgedeecke), der Chorfrauenstifte (*Domina* bis Küsterin) sowie der kunsthistorischen Materialkunde (Arrasch bis Wände).

Die Autorin beginnt ihr erstes, historisch angelegtes Kapitel mit der Einordnung der untersuchten Augustiner-Chorfrauenstifte Steterburg und Heiningen. Sie geht auf die Gründung der Stifte ein, informiert über die ‚Verhaltensregeln‘ der Kanonissen, beleuchtet die Rezeption dieser *Institutio sanctimonialium Aquisgranensis* und schließt das Kapitel mit Überlegungen zu den Büchern, die gemäß der Regel in den Stiften vorhanden sein mussten und heute zum Teil nicht mehr erhalten sind.

Das zweite Kapitel ist kunstgeschichtlich angelegt. Hier «steht die Rekonstruktion der vielfältigen Beziehungen zwischen Dingen, zum Beispiel Büchern oder Ausstattungstücken der Kirchen als Objekten des Wissens und der Frömmigkeitspraxis, den Menschen, die diese herstellten oder benutzten und den Räumen, in denen dies stattfand», im Fokus (9). Kernstück des Kapitels ist die Analyse des Inventars des bereits erwähnten Steterburger Kirchenschatzes von 1572. Anhand des Inventars sowie ergänzender Quellen (etwa die Steterburger Chronik, das Hausbuch und *Diplomatar* des Stiftes) konstruiert K. einen ‚virtuellen Rundgang‘ durch die Steterburger Kirche und die Stiftsgebäude. Die in ihrer «mittelalterlichen Baustruktur» (10) erhaltene Heiningener Kirche dient als Vergleich. Neben den in Textform beschriebenen Ergebnissen dieser Analyse, wie beispielsweise, dass alle im Inventar genannten

Gegenstände «dezentral und handlungsorientiert» (67–68) aufbewahrt wurden, veranschaulicht die Autorin Resultate ihrer Untersuchung in einer farbigen Konstruktionszeichnung der Ausstattung der Stiftskirche (270).

Mit Kapitel 3 (bis Kapitel 6) setzt die Rekonstruktion des Buchbestands von Steterburg ein. K. nutzt bewusst nicht den Begriff «Bibliothek», da sich die Bücher wahrscheinlich nicht an einem zentralen Ort befunden hatten, was der Begriff impliziert, sondern an verschiedenen Orten des Stiftes – je nach Gebrauchszusammenhang – gelagert worden sind. Wie die anderen «Kirchenschätze» auch wurden die Bücher «dezentral und handlungsorientiert» verwahrt. Für ihre Rekonstruktion greift die Autorin auf Inventarisierungen (um 1316 und 1572) zurück und kann so «Zeitschnitte» setzen. Diese Zeitschnitte werden zu Bezugspunkten zwischen denen Phasen der «Dynamisierung von Beständen» liegen (11). So können Entwicklungen und Wandel aufgezeigt werden. Die «Bibliothek» als einen «dynamischen Prozess» aufzufassen, entlehnt K. aktuellen Konzepten vor allem der mediävistischen Germanistik («Die Bibliothek des Mittelalters als dynamischer Prozess», hrsg. von Michael Embach, Claudine Moulin, Andrea Rapp [Trierer Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften 3], Wiesbaden 2012). Ergänzt werden die Befunde aus den Inventarlisten durch die Untersuchung der erhaltenen Bücher selbst. Die Bestände der Wolfenbütteler Bibliothek wurden nach noch unbekanntem Büchern, die ursprünglich aus den untersuchten Stiften stammten, durchsucht. Mithilfe dieser Provenienzrecherchen konnte der bekannte Bücherbestand aus Steterburg und Heiningen auf 47 (bzw. 56) Handschriften, sechs (bzw. zwei) Mischbände und 31 (bzw. 20) Drucke erhöht werden. Dieses Sample an zu untersuchenden Büchern (von ca. 1275 bis 1530) erweiterte die Autorin durch weitere erhaltene Codices, die heute an unterschiedlichen Orten (Archiven, Bibliotheken oder Privatbesitz) liegen. Um der Menge an Beispielen gerecht zu werden, nutzt K. methodisch gesprochen die Möglichkeit der Klassifizierung durch Gruppenbildung und so die gemeinsame Analyse sowie den Vergleich dieser unterschiedlichen Buchtypen. Ihr Interessenschwerpunkt liegt auf den Wandlungsprozessen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die durch die Windesheimer Reform auf der einen Seite und den Medienwechsel von Handschrift zu Drucken auf der anderen Seite bedingt waren.

Im Fokus der Autorin steht der Buchbestand des Stiftes Steterburg, das Stift Heiningen steht wie bereits angesprochen als Vergleichsfolie zur Verfügung (Kapitel 7), um die Befunde zu schärfen. Es erhält selbstverständlich nicht die Aufmerksamkeit wie das Hauptbeispiel.

Der Forderung der jüngeren Kulturgeschichte, die Materialität der erhaltenen Artefakte in den Fokus von Untersuchungen zu stellen, wird die Arbeit gerecht. Die Autorin geht sogar noch einen Schritt weiter, indem sie diese Analysen mit der Schriftüberlieferung kombiniert und so die mittelalterliche Buchkultur der Stifte aus unterschiedlichen Blickwinkeln beschreiben kann.

K. legt eine beeindruckend umfangreiche und überaus gründliche Arbeit zum Stift Steterburg, ausgehend vom historischen Buchbestand, vor. Zusätzlich erprobt sie ihre Ergebnisse vergleichend an den Befunden zum Stift Heiningen. Bei dieser vorbildlichen und in vielen Punkten anschlussfähigen Studie mag man über die manchmal

fehlenden Einleitungen von Beispielen (u. a. 10, 43) und Wiederholungen innerhalb von Kapiteln (u. a. 12 und 13, 44 und 48) hinwegsehen. In Fragen der Buchkultur, der Frömmigkeitspraxis sowie des Wissens und der Bildung in Chorfrauenstiften wird diese methodisch vorbildliche Studie in Zukunft als nachahmenswert zu gelten haben. Die Autorin bietet eine ganze Reihe von Bezugspunkten und Anregungen für weitere Arbeiten.

Julia Bruch

John C. Wei, *Gratian the Theologian* (Studies in Medieval and Early Modern Canon Law 13), Washington DC 2016 (Catholic University of America Press), XVI + 353 pp.

John Wei has made an important contribution to Gratian studies. A seemingly simple and innocuous book title will be recognized by specialists in the field of medieval canon law as provocative in that it seems to take a stand on a century's-long debate: was Gratian more jurist or theologian? Wei largely disagrees with the positions of Rudolph Sohm, who famously argued for a sacramental reading of the *«Decretum»*, but he aims to highlight the theological aspects of Gratian's work and affirms the status of Gratian as a theologian in a qualified sense. At one point, Wei aptly describes Gratian as someone with a «jurisprudential orientation» and a «theological bent» (36). The majority of Wei's book is meant to highlight the way in which such a theological bent shaped certain portions of Gratian's work.

Wei divides his work into three parts set between an introduction and a conclusion followed by an appendix containing a short text extant in three manuscripts. Part I introduces Gratian and his work generally (chapter 1) and his usage of the Bible (chapter 2). Part II focuses on Gratian's writings on penance, discussing the historical background to penance in Gratian's day (chapter 3), Gratian's views on penance as expressed in distinctions 1–4 of his *«De penitentia»* (chapter 4), contemporary texts from Italy that demonstrate Gratian's interaction with and refutation of certain positions in debates of his day (chapter 5), and the way in which his interest in penance may have shaped the composition of C. 33 and C. 26 and the canon law of magic (chapter 6). Part III looks at Gratian's treatment of the sacraments and the liturgy, examining the place of sacraments in pre-Gratian canonical collections and then in the first recension of the *«Decretum»* (chapter 7) and the later additions to the *«Decretum»* regarding canonical regulations for the liturgy, many of which formed the entire *tertia pars* of the *«Decretum»*, known as *«De consecratione»* (chapter 8). Chapter 6 is largely speculative, as Wei himself admits. It would have been better to publish in a separate essay. The space devoted to chapter 6 could have been more fruitfully given either to expanding the section on biblical exegesis or to discussing other topics (e. g. the church and the power of the keys, predestination and grace, or angels, to name a few) that Wei does not discuss at all.

Building upon Anders Winroth's discovery of two main recensions of Gratian's *«Decretum»* preserved in extant manuscript, Wei studies with great care the text of Gratian's work in the earlier recension (what I call R1) while also comparing it to